

Die heilige Messe als Opfer Christi. ¹⁾

Das Opfer.

Wenn wir die heilige Eucharistie in der Bedeutung eines Opfers darstellen wollen, so wird es nicht genügen, durch Vergleichung der historischen Opfer des Alterthums künstlich eine Definition zu bilden, und sie dann auf die Eucharistie anzuwenden. Ein so abstrahirter Begriff wird nothwendig Wesentliches und Zufälliges miteinander vermengen, um so mehr als zum voraus alle Opfer des Alterthums nur als unvollkommene Darstellung der eigentlichen Opferidee gelten können. Es wird also nothwendig sein, unmittelbar auf diese Idee des Opfers und ihre einzige vollkommene Darstellung in der Geschichte zurückzugehen.

Die Idee des Opfers wird in der Idee der Schöpfung selbst liegen. Gott hat die Welt für sich geschaffen, also ist sie nur für ihn; Gott hat insbesondere den Menschen als Herrn der Schöpfung für sich geschaffen, also ist er nur für ihn, er ist sich selbst ihm schuldig. Gott hat aber den Menschen frei geschaffen, und ihm die Natur unfrei hingegeben, damit er mit Freiheit nur für Gott sei, und in seinem freien Geiste die ganze Natur auf Gott beziehe. Der Mensch erfüllt also seine Idee, wenn er nicht sich selbst sucht, nicht um seiner selbst willen da ist, sondern sich ganz mit Freiheit Gott hingibt, Gott zum Ziele aller Bewegungen seines persönlichen Lebens macht: und diese volle Hingabe des ganzen Lebens an Gott ist die Liebe. Das

¹⁾ Wir entnehmen diesen Aufsatz einem uns nur abschriftlich vorliegenden Programme, welches der hochw. Herr Dr. V. Weinhart im Jahre 1847 zu Freising veröffentlichte. Als Programm dürfte diese Arbeit etwa verschollen sein; uns sprach sie aber im Wesentlichen so an, daß wir die Erinnerung wieder auffrischen wollten. Der Herr Verfasser hat hiezu sehr gerne seine Einwilligung gegeben und erklärt, er halte den Inhalt der Hauptsache nach auch jetzt noch fest.

menschliche Leben als aus der Einheit als Geist und Leib hervorgehend, wird nothwendig auch nach außen gerichtet sein; der Geist lebt nur durch den Leib, und der Leib lebt in dem Geiste. So wird also der Geist sein inneres Leben der Liebe durch den Leib realisiren, indem er in der Natur und durch sie Gott erkennt, und in bildender Kraft die ganze Natur zur Darstellung und zum Bilde seiner Gottbegeisterung macht. Diese Hingabe des Lebens nach allen seinen Beziehungen an Gott ist die Idee des Opfers. —

Dieses Opfer des Lebens hat der Mensch in der Sünde Gott versagt, und einmal versagt, ist es für die ganze Menschheit zur Unmöglichkeit geworden. Aber bei dem vollen Gefühle dieser Unmöglichkeit blieb dem Menschen das Bewußtsein, daß er sich selbst Gott schuldig sei, und diese Anerkennung der Schuld, die Anerkennung der obersten Herrschaft Gottes über alle Kreatur war das Einzige, was er Gott bieten konnte, anstatt der thatsächlichen Hingabe seines Willens in vollkommener Liebe. Anstatt daher das ganze Leben in allen seinen Beziehungen ein freies Opfer an Gott sein zu lassen, blieb das Opfer auf einzelne Akte beschränkt, die nur Darstellung jenes Bewußtseins waren, daß Alles und vor Allem der Mensch Gott gehöre.¹⁾ All' diese Opfer waren stellvertretend; anstatt sich selbst Gott zu geben, gab der Mensch einen Gegenstand der Natur; anstatt das zu opfern, was er war, opferte er das, was er hatte.

Es kommt aber noch ein neues Moment hinzu, durch das die Darstellung der Opferidee wesentlich modifizirt wird. Durch die Sünde tritt ein neuer Rechtstitel in die Schuld des Lebens an Gott: der Mensch soll nicht bloß leben für Gott, sondern er soll sterben. Im Momente der vollbrachten Sünde hat die menschliche Natur den Grund und das Recht der Existenz verloren; denn wenn sie nur da ist für Gott, so hat sie kein Recht mehr zum Dasein, sobald sie gegen Gott ist. Sie hat sich da-

¹⁾ Significat sacrificium quod offertur exterius interius spirituale sacrificium, quo anima se ipsam offert Deo. S. Thom. S. 22. q. 85. n. 2.

durch selbst in den Gegensatz mit dem Grund alles Seins gesetzt — sie hat sich selbst negirt. — Besteht also die menschliche Natur nach der Sünde und in der Sünde noch fort, so besteht sie nur aus Gnade: ihr Recht wäre — der Tod. Und wie mit der allgemeinen menschlichen Natur, so verhält es sich mit den einzelnen Personen, die als einzelne Individuen in ihr leben und — sündigen. — Sie bestehen in einer Natur, die dem Tode verfallen ist: ihr natürliches Dasein ist also schon Gnade, in dem Momente aber, wo sich ihr Wille gegen den göttlichen setzt, in der Sünde, verlieren sie auch diesen Anspruch an das Leben; denn wer sich in Widerspruch setzt mit der Quelle alles Lebens, der setzt sich auch in Widerspruch mit der Quelle aller Gnade, er verfällt der göttlichen Gerechtigkeit, und die will den Tod des Sünders.

So muß der Mensch, er mag auf seine Natur oder auf seine Persönlichkeit sehen, in dem Bewußtsein leben, daß er kein Recht hat zu leben, sondern daß über ihn der Tod verhängt ist. Dieß Bewußtsein spricht sich besonders aus in den blutigen Opfern; was der Mensch hier anstatt seiner Gott hingibt, gibt er zuerst dem Tode hin; ja er opfert eigentlich Gott nur das Blut, in dem das Leben des Thieres ist, zum deutlichen Zeichen, daß er Gott ein Leben schuldig ist.

Allein all diese Opfer sind bloß Symbole ¹⁾, sind Darstellungen jenes idealen Menschen, der sich selbst Gott opferte, indem er sein Leben ganz Gott hingäbe, nicht nur in dem Sinne, daß er ganz für Gott lebte, jede Regung seines Willens auf Gott bezöge, sondern besonders dadurch, daß er freiwillig auf sein natürliches Leben verzichtete, und es der Gerechtigkeit preisgäbe, der es verfallen ist durch die Sünde der Natur. ²⁾ Als Symbole des Ideales aber sind sie Vorbilder der künftigen Wirklichkeit.

¹⁾ Augustin. dies. Dei. l. 10 c. 5. Sacrificium ergo visibile invisibilis sacrificii sacramentum, id est, sacrum signum.

²⁾ Unde ipse homo Deo consecratus et Deo votus, in quantum mundo moritur ut Deo vivat, sacrificium est. —

Und jenes Ideal ist Wirklichkeit in dem Gottmenschen Jesus Christus. Denn er hat in Wahrheit sich selbst dem himmlischen Vater geopfert und ihm sein Leben ganz dahingegeben. Vom ersten Moment seiner ersten Existenz bis zum letzten, war sein menschlicher Wille dem göttlichen unterworfen, sein Geist lebte in steter Anschauung Gottes, seine ganze äußere Thätigkeit war nur die Offenbarung dieser inneren Hingabe an Gott, und endlich hat er sich freiwillig in den Tod hingegeben, um an die göttliche Gerechtigkeit die Schuld jener Natur zu bezahlen, die er als Gottessohn freiwillig angenommen hatte. So war Christus Opfer im Leben und im Sterben, und in seiner Person hat die Menschheit überhaupt Gott jenes Opfer gebracht, durch das allein sie aus dem Schuldverhältnisse heraustreten und ihre ursprüngliche Idee realisiren konnte. Wie sie daher durch die Schuld ihrer Natur sogar den Anspruch auf das Leben verwickelt hatte, so erlangte sie jetzt durch dieses Opfer einen Anspruch auf alle jene Gnaden, die Gott von Anfang an dem Menschen zugesichert hatte, wenn er ihm das Opfer seines Lebens in freier Liebe brächte.

So ist also das Opfer Christi nicht ein Opfer unter vielen, sondern es ist das Opfer, neben dem es kein anderes für sich bestehendes mehr gibt; es ist die volle Verwirklichung der Idee des Opfers, die rückhaltslose vollkommene Hingabe des Menschen an Gott. Fragen wir daher, inwiefern auch die heil. Eucharistie den Opfercharakter trage, so heißt diese Frage nicht etwa, welche Ähnlichkeit die Eucharistie mit den Opfern des alten Bundes oder gar des Heidenthumes habe, sondern inwiefern und in welcher Beziehung sie das Opfer Christi selbst sei. Denn wenn Christus das Opfer der Menschheit schlechthin ist, so kann nur unter der Voraussetzung der Einheit mit diesem Opfer der Eucharistie der volle Charakter des Opfers im eigentlichen Sinne beigelegt werden.¹⁾ Diese Einheit des Opfers aber hat hin-

¹⁾ „Si nostra oblatio quotidiana alia esset, quam illa in Christo semel oblata: non vera esset.“ Algerus. —

wiederum zu ihrer Voraussetzung die Eucharistie mit der Person Christi, die als reale Gegenwart durch Transsubstantiation von der Kirche festgesetzt und daher von uns hier ohne weitere Erörterung der Beantwortung jener Frage zu Grunde gelegt wird.

S. 1. Die Einheit des Opfers Christi.

Die Säugnung des heiligen Meßopfers stützte sich immer besonders auf die Einheit und Vollkommenheit des Opfers Christi am Kreuze, das ein für allemal Gott dargebracht, alle Sünden getilgt und alle Gnade verdient habe. Man berief sich darum auf jene Stellen des Hebräerbriefes 9, 11 — 9, 26 — 10. 10 — 14. 18. wo es deutlich heiße, daß Christus einmal geopfert wurde, ein für allemal am Ende der Zeiten zur Hinwegnahme der Sünde durch sein Opfer erschien, und mit einem Opfer auf ewig die Geheiligten zur Vollendung geführt hat. Somit schien das Meßopfer der Kraft und Bedeutung dieses einen Opfers Eintrag zu thun: war das Kreuzopfer hinreichend zur Vergebung der Sünden, so war das Meßopfer unnöthig; war aber das Meßopfer noch nothwendig, so erschien das Kreuzopfer als ungenügend und Christus hatte ein halbes Werk gethan. Allein gerade die angezogenen Kapitel des Hebräerbriefes geben nach ihrem ganzen Zusammenhange einen festen Standpunkt zur Vereinbarung des Meßopfers mit dem Kreuzopfer, indem sie die Parallele ziehen zwischen dem Opfer Christi und dem vorbildlichen alttestamentlichen Opfer am Versöhnungstage. Denn aus dieser Vergleichung ergibt es sich, daß jenes eine Opfer keineswegs mit dem Kreuzestode abgeschlossen ist, sondern erst mit der Aufnahme Christi in den Himmel seine Vollendung und Wirksamkeit erhält. Es ist daher eine unselige Einseitigkeit, den Begriff des Opfers Christi ganz auf seinen leiblichen Tod zu beschränken, und von diesem allein in abstrakter Ordnung von allen andern Momenten alle Folgen der Erlösung abzuleiten.

S. 2. Die Schlachtung und die Darbringung des Opfers.

Es sind nämlich bei allen blutigen Opfern des alten Bundes zwei wesentliche Bestandtheile nothwendig zu unterscheiden: 1. die Schlachtung des Thieres durch den Opfernden und 2. die Besprengung des Altares mit dem Blute des Opfers durch den Priester. Weit entfernt, daß mit der Tödtung des Thieres das Opfer schon vollendet wäre, wird vielmehr gerade die Blutsprengung als das wesentliche des Opfers bezeichnet und kann daher nur durch den Priester vollzogen werden.¹⁾ Die Tödtung ist gleichsam nur die Zubereitung des eigentlichen Opfermaterials, des Blutes, das nun erst durch den Priester wirklich dargebracht wird. Darum heißt das Blutsprengen geradezu die Opferung matthaena oder nethina d. h. datio, denn in ihr wird Gott gegeben, was in der Schlachtung nur herbeigeschafft ist; durch die Blutbesprengung wird das Opfer erst wirksam.

Es liegt dieß in der Idee des alttestamentlichen Opfers. Als stellvertretendes Symbol des eigenen Lebens gibt der Mensch die Seele des Thieres, die im Blute ist (3 Mos. 7, 11) an Gott hin. Das Geben ist aber seinem Begriffe nach durch das Annehmen bedingt; was nicht angenommen wird, kann ich nicht wirklich geben (auch nach juridischem Begriffe ist die Donatio von der Acceptatio bedingt), und so wird auch die Hingabe der Seele erst in der Annahme vollzogen. Diese Hinnahme von Seite Gottes symbolisirt sich nun eben in der Aussprengung des Blutes an den Hörnern des Altares oder im Heiligthume. Der Altar ist ja das Symbol der segnenden Heimsuchung Gottes 2 Mos. 20, 21 und im Heiligthume und Allerheiligsten wohnt Gott. Was also am Altare, was im Heiligthume, was im Allerheiligsten ist, das gehört Gott, das hat er angenommen und mit sich vereinigt. Vermittelt ist die Annahme durch den Priester.

¹⁾ Bähr. Symbolik des mos. Kultus.

Der Laie, der das Blut seines Opfers in der Schlachtung vergießt, entäußert sich zwar symbolisch seiner Seele, aber ob sie gnädig von Gott angenommen werde, dafür hat er keine Gewähr. Der Priester dagegen ist als solcher schon durch seine göttliche Berufung und Bestellung der Annahme gewiß, was er gibt, ist schon angenommen, denn sein göttlicher Beruf ist die Annäherung, die Vermittlung. 4. Mos. 16, 5.

Die Scheidung und Bedeutung dieser beiden Momente tritt vorzüglich bei jenem Opfer hervor, das auch den Zweck alles Opfers am deutlichsten ausdrückt, bei dem großen Sühnopfer am Versöhnungstage. 3 Mos. 16, 1 — 34. Der Hohepriester mit der Vollgewalt des Priesterthums bekleidet, schlachtet den zum Sühnopfer für das Volk bestimmten Boock. Hiemit aber war das Opfer noch keineswegs vollendet, sondern nun folgte erst der wesentlichste Theil der Liturgie, von dem die ganze Feier ihre Bedeutung hatte. Der Hohenpriester ging mit dem Opferblute — das einzige Mal im Jahre — in das Allerheiligste und sprengte es gegen die Bundeslade; und hiemit war erst die Sühnung vollzogen, das Opfer vollbracht. Denn das Allerheiligste und insbesondere die Kapporeth war ja der höchste Ausdruck der offenbarenden Gegenwart Gottes, und indem nun der Hohenpriester so in Gottes Nähe trat, und das Opferblut mit der Kapporeth in Berührung brachte, vereinigte er die Opfernden, das ganze Volk, mit seinem Gotte. Durch diese Erscheinung des Hohenpriesters im Allerheiligsten wurde gleichsam die ursprüngliche Weihe und Heiligung des Volkes Gottes durch das Bundesopfer, 2 Mos. 24, erneuert, und das Volk erhielt aufs neue Anspruch auf alle Gnaden des Bundes, die es durch die Sünden des Jahres verwirkt hatte.

§. 3. Schlachtung und Darbringung des Opfers Christi.

Wenn nun dieses bloß vorbildliche und symbolische Opfer seine Erfüllung und Wirklichkeit in dem Opfer Christi hat, so

muß auch hier die Unterscheidung zwischen der Schlachtung des Opfers und der Darbringung des Blutes im Allerheiligsten hervortreten; jener entspricht der blutige Kreuzestod auf Golgatha, dieser aber die Erhöhung des Heilandes zur Rechten des Vaters im Himmel. So wenig als am Versöhnungstage das große Opfer mit der bloßen Schlachtung des Boockes vollendet und das Volk versöhnt war, so wenig ist Christi Opfer mit seinem Tode in jeder Beziehung abgeschlossen, und die Welt erlöst und geheiligt. (Darum der Catechismus Rom. sagt: daß die Auferstehung nothwendig war: *ut salutis et redemptionis nostrae mysterium absolveretur*, und von der Himmelfahrt: *Quamvis Christi passioni salutem et redemptionem nostram debeamus, qui merito suo aditum justis ad coelum aperuit: tamen ejus ascensus non solum veluti exemplar nobis propositus est, quo alte spectare et spiritu in coelum ascendere discamus, sed divinam etiam veritatem, qua id efficere possimus, largitus est.*) Ist doch die Versöhnung der Welt nicht ausschließlich Werk des Sohnes, sondern der Vater versöhnt mit sich die Welt durch den Sohn (2 Cor. 5, 19). Der Antheil des Sohnes stellt sich am bestimtesten dar in seinem Kreuzestode. Die Thätigkeit des Vaters aber tritt erst in seiner Verherrlichung hervor, in welcher er das Opfer des Sohnes annimmt und so seinem Werke das Siegel der Vollendung aufdrückt. Wenn wir jedoch diese Momente von einander unterscheiden, so ist damit nicht gesagt, daß sie auch in der geschichtlichen Wirklichkeit ganz auseinander liegen. Im Opfertode Christi (*immolatio*) liegt wesentlich auch schon die Hingabe an Gott (*oblatio*) und die Annahme des Vaters. Dieß Moment geht aber über den Tod hinaus und findet seine besondere Darstellung in der Himmelfahrt. Dort tritt mehr der Charakter des Opfers, hier der des Priesters hervor.

Eben diese Unterscheidung nach der Analogie des alttestamentlichen Sühnopfers macht auch der heilige Paulus in den angeführten Stellen des Hebräerbriefes. Er faßt das Opfer Christi nicht auf in dem Moment des Kreuztodes, der der

Schlachtung, sondern im Momente der Erhöhung im Himmel, welcher der Blutsprenkung entspricht. Dieß ergibt sich schon daraus, daß er Christus nicht mit dem Opferthiere vergleicht, das geschlachtet wird, sondern mit dem Hohenpriester, der in das Allerheiligste eingeht. Darum ist auch in dem ganzen Bilde nur einmal von dem Tode, oder vielmehr von dem Leiden des Heilandes die Rede 9, 26, und zwar nur als Erforderniß und Vorbedingung seines Opfers. Dieses Opfer selbst aber vollzieht sich nicht auf Erden, denn „wenn er auf Erden sein sollte, wäre er nicht Priester“ 8, 4, sondern im Himmel, „denn nicht in das von Menschenhänden gemachte Heiligthum; welches ein Vorbild vom wahren war, ist Jesus eingegangen, sondern in den Himmel selbst, um jetzt vor Gottes Angesicht für uns zu erscheinen“ 9, 24. (Man hat diese Stellen im Streite gegen die Socinianer, die mit Berufung auf dieselben nur ein himmlisches Priesterthum Christi in Weise der Fürbitte anerkannten, Gewalt angethan, da man sie zu ausschließlich auf das Kreuzopfer beschränkte. Allerdings beginnt das Priesterthum Christi auf Erden mit der Schlachtung des Opfers, die am Kreuze sich vollzieht; aber es hat schon hier seine wesentliche Beziehung auf den Himmel, wo es sich durch die reale Darstellung vor Gott vollendet. Auch am Versöhnungsfeste begann die Thätigkeit des Priesters mit der Schlachtung des Opfers, die bei andern Opfern von dem Vaten, der das Opfer brachte, vollzogen wurde.) In dieses Heiligthum des Himmels geht er ein „nicht durch das Blut von Böcken und Stieren, sondern mit seinem eigenen Blute“ 9, 12, das also seinen Tod voraussetzt; denn das vergossene Blut ist das Zeichen, daß der Tod bereits überstanden, das Leben aufgegeben ist. Das Leben soll aber nicht bloß aufgegeben, es soll an Gott hingegeben werden, darum erscheint Christus mit seinem Blute im Allerheiligsten, um es dem Vater darzubringen, um sein Leben, „sein Selbst“ 9, 25 Gott zu opfern. „Einmal ward Christus geopfert“ 9, 28, „ein für allemal ist er ins Heiligthum eingegangen, 9, 12, und hat so, nachdem er Ein Opfer

für die Sünden dargebracht (10, 12), eine ewige Erlösung gefunden“ (9, 12). Denn dieß Opfer bringt er dar „am Ende der Zeit“ (9, 26), beim Eintritt aus der Zeit in die Ewigkeit, die mit dem Himmel identisch ist. In der Ewigkeit aber gibt es keine Wiederholung, weil es kein Nacheinander gibt, sondern alles geschieht ein für allemal in ewigem, nie vergangenem und nie zukünftigem Akte.

Wenn nun in dieser ganzen Gedankenreihe der Apostel ganz von dem blutigen Kreuztode absieht, und dem Begriffe des Opfers einen viel weiteren Umfang gibt, wie kann man aus diesen Stellen gegen das Meßopfer argumentiren, als thue es dem Kreuzopfer Eintrag, von dem hier nur mittelbar die Rede ist? Allein wir haben hiemit nicht bloß die Abwehr eines einseitigen Einwandes gefunden, sondern auch die positive Begründung des Verhältnisses des heiligen Meßopfers zum blutigen Kreuztode, indem wir sagen: Das heilige Meßopfer steht in demselben Verhältnisse zum Kreuzopfer, wie im alten Bunde die Blutbesprengung zur Schlachtung, und wie die von dem heiligen Paulus damit in Parallele gestellte Opferung Christi im Himmel zu seinem Tode auf Golgotha. —

S. 4. Christi ewiges Priesterthum im Himmel.

Wir knüpfen zunächst an den ewigen Charakter jener Erscheinung Christi im Allerheiligsten des Himmels an. Durch sie erscheint er „als Priester in Ewigkeit“ (7, 17. 21), weil er ewig bleibt, hat er ein ewiges Priesterthum, und weil es nothwendig ist, daß auch dieser etwas habe, das er darbringe (8, 3), so ist ihm seine Gabe, sein eigenes Blut, ewig gegenwärtig. Das Opfer am Kreuze, das einer bestimmten Zeit, und für uns der Vergangenheit angehört, ist also im ewigen Priesterthum Christi in die Ewigkeit übergetragen. Die Ewigkeit aber ist aller Zeit gegenwärtig, und alle Wirksamkeit des Opfers Christi für die verschiedenen Zeiten, die ganze Anwendung desselben auf die einzelnen Menschen in den verschiedenen Zeiten geht daher von

Christi ewigem Priesterthume, von seinem Erscheinen vor dem Angesichte Gottes am Ende der Zeiten aus. Wie also das Opfer Christi aus der Zeit in die Ewigkeit eintritt, so reflectirt es sich hinwiederum in der Zeit. Was aber aus der Ewigkeit in die Zeit wirkt, erscheint uns selbst in der Form der Zeitlichkeit, in dem Nacheinander, in der sukzessiven Wiederholung. Obwohl daher Christi Darbringung in der Ewigkeit ein einziger, ununterbrochener und unwiederholbarer Akt ist, so erscheint uns doch diese seine Vermittlung in der Anwendung auf jeden einzelnen Fall als ein besonderer und darum wiederholter Sühnungsakt des Heilandes. Die Eine Fürbitte, mit der er im Momente seiner Erhöhung vor den Vater tritt, umfaßt in sich jeden einzelnen Menschen, in jeder einzelnen Lage, in jeder künftigen Zeit, und dennoch erscheint sie für den einzelnen Sünder als eine besondere Wirksamkeit des Heilandes, als eine Wiederholung des allgemeinen Opferaktes für ihn insbesondere. Darum heißt es Hebr. 7, 24: Dieser hat, weil er ewig bleibt, ein ewiges Priesterthum 27, weshalb er auch immer retten kann „Diejenigen, welche durch ihn Gott nahen, da er allezeit lebt, um für uns zu bitten,“ und 9, 24: „In den Himmel selbst ist Jesus eingegangen, um jetzt vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen.“ Vergl. 1. Joh. 2, 1. und Röm. 8, 34. Reithmayr Kommentar 3. Römbf. und Origenes hom. 7. in Levit: „Pro his omnibus adsistit nunc vultui Dei, interpellans pro nobis adsistit altari, ut repropitiationem offerat Deo.“ — So ist denn für uns sein Opfer in steter Wiederholung und dennoch braucht er „nicht oft sich selbst zu opfern (9, 25), und es ist kein Opfer mehr übrig für die Sünden“ (10, 18). Denn was nie der Vergangenheit angehört, braucht nicht wiederholt zu werden, und was ewig gegenwärtig ist, braucht nicht erst in der Zukunft sich zu vollziehen. So ist ja auch jeder Moment des Bestandes dieser Welt eine Wiederholung des ursprünglichen göttlichen Schöpfungswillens, der mit dem Beginne der Schöpfung als ein vergangener erscheint, und dennoch ist an und für sich dieser Schöpfungs-

wille in dem ewigen Wesen Gottes nicht vergangen und nicht künftig, eins und untheilbar, unendlich und unwiederholbar. —

§ 5. Das ewige Priesterthum Christi in der heiligen Eucharistie.

In der bestimmtesten Gestalt tritt uns dieses Verhältniß des ewigen Heilandes zur Zeit entgegen in seiner fortdauernden und immer sich erneuernden Gegenwart in der heiligen Eucharistie. Er tritt hier nicht in die räumliche Umschreibung ein, und dennoch erscheint er uns im Raume, und ebensowenig nimmt er wieder die Sukzession der Zeit auf sich, und dennoch erscheint er uns in der Zeit. In einem bestimmten Momente beginnt seine leibliche Gegenwart, im andern endet sie, und dennoch ist er derselbe am Anfang und am Ende. Jede Konsekration erneuert seinen heiligen Leib, der im Himmel verklärt ist, und wiederholt seine Gegenwart unter den Menschen, bei denen er immer bleibt. Er steigt auf die Erde herab und verläßt doch den Schooß des Vaters nicht, und der Moment, da ihn die Zunge des Gläubigen empfängt, ist ihm zugleich die Ewigkeit, da er zur Rechten des Vaters sitzt. Die Ewigkeit, in die der verklärte Leib eingegangen ist, schließt alle Zeit in sich, und so kann er in der Zeit erscheinen, ohne das Gesetz der Zeit, die Aufeinanderfolge und Wiederholung der Momente in sich selber aufzunehmen: für sich ist er ewig, für den Menschen ist er zeitlich, bis zur Vollendung der Zeiten. — Eben darum weil der Heiland nach seiner Person ewig ist, ist es auch sein Priesterthum: „weil er ewig bleibt, hat er ein ewiges Priesterthum“ 7, 24. Denn sein Priesterthum und alle darin liegende Wirksamkeit ist eins geworden mit seiner Person und von ihm unzertrennlich. Wo Christus ist, da ist der Priester und Priester ist er nur, indem er sein Opfer bringt, indem er mit seinem eigenen Blute vor dem Angesichte Gottes für uns erscheint: Gott steht in Ewigkeit den Gottmenschen nur als den, der sich ihm für die Sünden der Menschen hingibt.

Ist also in der Eucharistie Christus persönlich gegenwärtig, so ist er darin zugegen, so wie er im Himmel ist, als ewiger Hohenpriester und als ewiges Opfer. Die Verklärung seines Leibes im Himmel, und die Verhüllung seines Leibes im Abendmahl sind nur die verschiedenen Gestalten seiner Erscheinung, in denen sein Wesen dasselbe bleibt. In der Gestalt des Brodes und Weines, wie in der Gestalt seiner Verklärung erscheint er also vor dem Vater mit seinem Blute zur Hinwegnahme der Sünde durch sein Opfer; in der Verklärung aber erscheint er nur Gott, in der Eucharistie auch uns, und so tritt in ihr nicht nur die Person des Heilandes, sondern auch seine ewige That, seine fortdauernde Intercession und Fürbitte für uns aus der Ewigkeit in die zeitliche Erscheinung. Die Coexistenz mit aller Zeit, die im Begriffe der Ewigkeit selber liegt, realisirt sich hier für das unmittelbare Bewußtsein. Denn der Geist braucht sich nicht auf dem Wege der Abstraktion von den Formen der Zeit und des Raumes zu trennen, er braucht nicht zurückzugehen in eine fern entrückte Vergangenheit, und nicht sich zu erheben in das unnahebare Geheimniß des himmlischen Heiligthumes, sondern im unmittelbaren Jetzt, im sichtbaren Da vollzieht sich das große Opfer, von dem das Heil der Seele abhängt.

S. 6. Christus als Opfer in der heiligen Eucharistie.

Wenn also der verklärte und der eucharistische Heiland im Wesen identisch ist, und nur formell in der Beziehung der Erscheinung verschieden, so kann Christus in der Eucharistie nur als Priester, d. h. als opfernd gedacht werden. Und da ferner in Christi Opfer die Opfergabe identisch ist mit dem Priester, indem er sich selbst opfert, so kann Christus in der Eucharistie auch nur als Opfer gedacht werden. (Conc. Trid. s. 22, c. 2. una eademque est hostia, idem nunc offerens sacerdotum ministerio, qui seipsum tunc in cruce obtulit, sola offerendi ratione diversa.)

Die Unterscheidung der Opfergabe von dem Opferakte stellt der Hebräerbrief darin dar, daß er sagt, Christus erscheine vor dem Vater „mit seinem eigenen Blute“. Unmöglich kann die grasse Vorstellung hier Platz greifen, daß sein Blut wirklich vom Leibe getrennt sei (wie Nieger: heffische Opfer 1. S. 839. *apparet in proprio sanguinolento corpore, imo ut probabile est eruento etiam*), oder auch nur, daß dem Blute Christi als solchem, die eigentliche Kraft der Sühnung innewohne; sondern offenbar ist das Bild aus dem vorliegenden Typus des Versöhnungsopfers, und somit des altestamentlichen Opfers überhaupt genommen. Wie dort das Blut Symbol des aufgegebenen Lebens war, und somit Repräsentant des ganzen Opferthieres, insofern dasselbe in den Tod hingegeben war, so ist auch das Blut Christi — Christus selbst, als der, welcher freiwillig sein Leben dahingegeben, freiwillig den blutigen Tod erlitten hat. Dieser freiwillige Tod Christi ist aber seinem Wesen nach nie etwas, was als ein überstandenes Moment, gleichsam als eine geschichtliche Erinnerung hinter der Person Christi ganz zurücktritt. Denn gerade, weil der Tod freiwillig ist, so ist das Wesen davon die freie That, die innere geistige Gesinnung, der Gehorsam bis zum Tode, und diese dauert über den Tod hinaus, ist mit der Person identisch geworden.

Allerdings macht die Kirche das Heil der Welt zunächst und unmittelbar von dem Tode, oder vielmehr von dem Leiden Christi abhängig; allein darin zeigt sich schon, daß sie nicht einen einzelnen, äußern Akt als ausschließliche Ursache der Erlösung betrachtet: denn das Leiden Jesu ist eine Reihe von Akten, deren Spitze zwar der freiwillige Tod, deren Anfang aber nicht bestimmbar ist. Die fromme Betrachtung rückt daher diesen Anfangspunkt bis hinauf zur Geburt Christi, und rechnet alles zur Passion, was Christus von der Krippe bis zum Kreuze gelitten. So wird das ganze Leben des Heilands zum Opfer. Dasselbe ergibt sich, wenn wir das Erlösungswerk Christi unter der Form des Verdienstes betrachten. Die gesammte kirchliche

Lehre hält fest, daß Christus vom ersten Momente seiner Existenz an verdient hatte, durch alle Akte des Gehorsams, der Demuth, der Liebe 2c. — So wird also wieder von dem Leben Christi als einem Ganzen das Heil abgeleitet. Non singula Christi merita seorsim ordinabantur et acceptabantur ad praemium, sed omnia simul, morte consummata. Das wesentlich Erlösende war der Opferwille Christi, die geistige Hingabe an Gott. Im Tode mußte sich dieser Wille bewähren; im Tode wurde er daher zur bestimmten That; aber er trat nicht erst im Tode ein, sondern im Momente der Menschwerdung, da der Sohn sprach: holocaustum pro peccato non tibi placuerunt; tunc dixi, ecce venio. Hebr. 10, 6—7. Christus ging also ins Leben ein, um in den Tod zu gehen, sein ganzes Leben, war eine Hingabe in den Tod, und somit auch Opfer, als faktische Darstellung desselben Opferwillens, der im Tode sich vollkommen realisirte. Wenn wir daher den Erlösungstod nicht als etwas ganz Aeußerliches auffassen wollen, so dürfen wir ihn nicht trennen vom Leben Christi, nicht von seiner Person, die dieselbe ist im Leben und im Tode und nach dem Tode. Hieraus erhellt, wie sehr Köllner Symbolik der katholischen Kirche S. 447 Möhlern Unrecht thut, wenn er ihm mehr Kegeret als im Lutherthum und Hermestianismus und mindestens so viel Rationalismus als nur irgend bei den Protestanten vorwirft, weil er sagt: „daß das ganze Erlösungswerk Christi ein organisches Ganzes sei, so, daß keiner von seinen Theilen für sich allein, streng genommen, das Opfer ist,“ und daß das Kreuzopfer auch nur ein solcher Theil sei, der für das Ganze gesetzt wird. Die Lehre aller katholischen Dogmatiker de merito Christi sagt im Grunde dasselbe. 3. B. Habert: Cum sacrificium non habeat nisi esse morale, ad ejus essentiam et existentiam non requiritur, ut partes ejus sc. oblatio et immolatio physice conjungantur, sed sufficit unio moralis, quae fit per intentionem etc. — Mag daher immerhin in der zeitlichen Geschichte der Menschheit der Tod Christi als ein abgethanes Ereigniß der Vergangenheit angehören, vor

Gott ist er eine ewige Gegenwart, und wie daher das Lamm geschlachtet war, „vor der Grundlegung der Erde,“ Offenb. 13, 8, so steht es auch jetzt vor ihm „wie geschlachtet“. Offenb. 5, 6. (Canus M. loc. theol. 1. 12. c. 12. licet oblatio illa et mactatio externa transierit, sic tamen coram Deo constat acceptabilis et aeterna virtute consistit, ut non minus hodie in conspectu Patris illa sit efficax, quam eo die, quo de saucio latere sanguis exivit.) Weil aber für die menschliche Vorstellung die Ewigkeit immer als Dauer erscheint, und dagegen der Tod als bloßer Moment, so vermag auch die Vorstellung diese Bedeutung des Todes für die göttliche Ewigkeit nicht zu fassen, und hält sich darum an das Bild von dem Opferblute, das als dauernder Gegenstand den momentan vorübergehenden Tod symbolisch in sich fixirt. So ist das Blut der Ausdruck für den Tod Jesu, durch den er zur hostia, zum Opferlamm wird, da er hier nichts mehr für sich zurückbehält, sondern mit dem Leben sein ganzes Selbst aufgibt. Indem der Heiland sich so aufgibt, ist er Opfergabe, und der symbolische Ausdruck dafür ist sein Blut, das, wie es dem Leibe entströmt und formlos in die Erde versickert, ein Zeichen ist des entweichenden Lebens, ohne weitere Beziehung; indem aber Christus sein Leben nicht nur aufgibt, sondern es Gott hingibt, ist er gedacht unter dem Bilde des Priesters, der jenes Blut aufnimmt, und es Gott im Allerheiligsten darreicht. Da demnach das Blut und das Priesterthum Christi nur die beiden, in einander übergehenden Momente des Erlösungswerkes bezeichnen, wird auch die ganze Wirksamkeit der Erlösung bald vom Priesterthume Christi abhängig gemacht in der Form des Segens, der Fürbitte, Vermittlung u. Hebr. 7, 25, 9, 24, Röm. 8, 34., bald vom Blute, als Lösepreis Eph. 1, 7, 1 Petr. 1, 19, Reinigung Hebr. 2, 14, Offenb. 1, 5, Besprengung Hebr. 12, 24, 1 Petr. 1, 2.

In der letzten Beziehung tritt wieder die Anknüpfung an die alttestamentliche Symbolik besonders hervor in dem Worte: Blut des Bundes Matth. 26, 28. Marc. 14, 24. Luc. 22, 20.

1. Cor. 11, 25. Hebr. 13, 20. Die Schließung des neuen Bundes durch Christus wird hier in Parallele gestellt mit der Schließung des alten durch Moses. Die Vereinigung des Menschen mit Gott zur Gemeinschaft eines Bundes ist nur möglich durch die Vermittlung. Dort im alten Bunde war die Vermittlung bloß symbolisch dargestellt durch ein Opfer von Stieren und Böcken, deren Blut in zwei Hälften getheilt wurde, von denen die eine an den Altar, die andere an das Volk gesprengt wurde. Diese Besprengung bedeutete nach der Analogie aller alten Bundesopfer eine beiderseitige Theilnahme Gottes und des Volkes an dem Opfer, durch die beide auch miteinander in Gemeinschaft traten.

Wie der alte, so wird auch der neue Bund, diese reale Lebensgemeinschaft des Menschen mit Gott, vermittelt durch ein Opfer, und wie das Opfer selbst ein reales ist, so auch die daraus hervorgehende Vermittlung. Denn mit diesem Opfer tritt Gott in eine wesentliche Einheit, und eben so nimmt es die Menschen in seine wirkliche Lebensseinheit auf, so daß die Gottheit und die Menschheit sich in ihm zu einer Gemeinschaft verbinden. Allein erst durch den Tod des Mittlers wird diese Gemeinschaft geschlossen, wird das Testament wirksam, Hebr. 9, 17; denn die Einheit des Mittlers mit Gott wird ja gerade dadurch vollzogen, daß dieser sich freiwillig im Tode an Gott hingibt und von Gott angenommen wird, kurz daß er zum Opfer wird. Ist nun das Blut der stehende Ausdruck für diesen Opfertod, und ist das Opfer Bundesopfer, so ist das Blut Bundesblut, und es ist nur in so fern Bundesblut, als es Opferblut ist, als durch dasselbe die Gemeinschaft der beiden Theile vermittelt wird. Von Seite Gottes wird diese Gemeinschaft, in der Fortführung der Parallele, dadurch dargestellt, daß der ewige Hohepriester mit seinem Blute im Allerheiligsten des Himmels vor seinem Angesichte erscheint; von Seite des Menschen dadurch, daß er mit dem Blute des Lammes besprengt wird. Hebr. 12, 14. 1. Petr. 1, 2. Offenb. 1, 5. 7, 14. 19, 13. 22, 24, und es

trinkt. 1. Cor. 10, 16 u. Also immer erscheint uns das Blut Christi im Gegensatze zu seinem Priesterthume oder dem Opferakte als die Hostia oder Opfergabe.

Wie nun in der sprachlichen Darstellung die Unterscheidung des Opfernden von seiner Gabe durch eine Scheidung seines Leibes von seinem Blute ausgedrückt ist, so tritt uns offenbar mit derselben Bedeutung auch in der symbolischen Darstellung der Eucharistie dieselbe Trennung entgegen als Sonderung der Gestalten des Brodes und Weines, in denen die eine und ungetheilte Persönlichkeit Christi wahrhaft zugegen ist. Schon diese mystische Scheidung des Blutes vom Leibe allein zeigt, daß nach der ganzen Anschauungsweise der heiligen Schrift Christus in der Eucharistie nur als Opfer gedacht werden kann. Noch mehr tritt diese aber hervor, wenn wir die Einsetzungsworte selber einer genaueren Prüfung unterwerfen.

S. 7. Ausdruck des Opfercharakters in den Einsetzungsworten.

Wenn Christus nach der Relation bei Luk. 22, 19, seinen Leib bezeichnet als den, „der für euch gegeben wird,“ so können diese Worte in Verbindung mit Joh. 6, 51, vergl. Gall. 1, 14, 1. Tim. 2, 6, Tit. 2, 14, unmöglich anders verstanden werden, als von einer Hingabe in den Tod, somit von seiner Opferung, da dieser Tod wesentlich den Opfercharakter hat. Er hat also seinen Leib wörtlich als Opferleib, als einen Leib, der geopfert wird, bezeichnet.

Es kann daher keinem Zweifel unterworfen sein, daß in diesem Essen des Opferleibes Christi die Idee der alttestamentlichen Opfermähler ausgesprochen ist, und wenn die Zeit und Umstände der Rede insbesondere den Gedanken an das Paschalamm nahelegen, so ist doch andererseits die Beziehung auf das Opfermahl bei dem erwähnten Bundesopfer nicht außer Acht zu lassen. (Auch der heilige Thomas bezieht das Meßopfer auf das Versöhnungsopfer, das im Grunde doch nur die jährliche

Erneuerung des Bundesopfers war, wie sie auch bei Hebr. 9. ineinander übergehen.) ¹⁾ Wie durch jenes Bundesopfer das Volk Israel zum auserwählten, geheiligten Volke Gottes wurde, und darum im Opfermahle mit Gott gleichsam in Tischgenossenschaft trat, so hieß es auch von Christus, daß er „sich hingab, um sich ein Volk rein darzustellen, das er sich zu eigen machen könne.“ Tit. 2, 14, vergl. Eph. 2, 13 und 15, Coll. 1, 22, Hebr. 10, 10. So hießen auch (1. Cor. 10, 21) die Gläubigen Gottes Tischgenossen, und Hebr. 13, 10, spricht der Apostel: „Wir haben einen Altar, von dem die nicht essen können, die dem Zelte dienen.“ Hat nun die Kommunion den Charakter eines Opfermahles, so ist die Eucharistie Opferleib.

Ganz unverkennbar tritt vollends die Opferidee und namentlich die Beziehung auf das Bundesopfer, in der Einsetzung des Kelches hervor; denn hier gebraucht der Heiland fast dieselben Worte, die dort Moses gebrauchte. Wie Moses bei der Besprengung des Volkes mit dem Bundesblute sagte: „Dieß ist das Blut des Bundes, den Gott mit euch geschlossen hat.“ 2. Mos. 24, 8. Hebr. 9, 20, so sagt Christus: „Das ist mein Blut, (das Blut) des neuen Bundes, das für Viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“ (Das Wort vergießen, das hier wie Hebr. 9, 22, gebraucht wird, bedeutet nicht sowohl das Vergießen des Blutes bei der Schlachtung des Opfers, als vielmehr das Ausgießen am Altare, die Blutsprengung hebr. sarak, und deutet auch damit auf die Stellung des eucharistischen Opfers hin.) ²⁾ Wir haben aber gesehen, wie Paulus die Parallele mit dem Bundesopfer weiter führt, indem er überhaupt das Blut Christi, auch ohne direkte Beziehung auf die heilige Eucharistie, das Blut des Bundes nennt, und gerade damit den Opfercharakter desselben ausdrückt. Wenn also in der ganzen heiligen Schrift der Ausdruck „Blut Christi“ identisch ist mit: Opfer

¹⁾ Summ. III. q. 73. art. 6.

²⁾ Tholuf Cor. zum Hebräerbrieft S. 336.

Christi, oder wenn damit Christus bezeichnet wird als der Geopferte, so kann mit den Einsetzungsworten nichts Anderes gemeint sein, als daß dieß Christus ist, „der, indem er sich selbst als ein unbeflecktes Opfer Gott dargebracht, 19, 14, eines neuen Bundes Mittler geworden durch den Tod“ 15; und Christus selbst erklärt hiemit sein eucharistisches Blut als Opferblut.

Wie an die Stelle der bloßen Besprengung des Altars bei der Stiftung des alten Bundes im neuen Bunde die innigste Vereinigung des Opfers mit Gott in der Erhöhung zu seiner Rechten getreten ist, so ist auch an die Stelle der bloßen äußern Besprengung des Volkes mit dem Blute des Opfers eine innere getreten, und zwar leiblich und geistig. Leiblich, indem das Opferblut getrunken wird und der Christ dadurch in die innigste leibliche Gemeinschaft mit dem vermittelnden Bundesopfer tritt; geistig, indem diese leibliche Gemeinschaft nur sakramentalisches Mittel der innigsten geistigen Lebensgemeinschaft des Gläubigen mit seinem Heilande ist. Somit tritt in dem eucharistischen Blute Christi der Mensch in Gemeinschaft mit Gott; dieser Trank, wie die Einsetzungsworte bei Lukas und Paulus lauten „ist der neue Bund in meinem Blute.“

Unter beiden Gestalten ist daher die ganze Person des Heilandes gegeben; denn unter der Form des Opfermahles, der das Essen seines Leibes, so wie unter der Form der Blutbesprengung, der das Trinken seines Blutes entspricht, ist die volle Gemeinschaft mit dem Opfer ausgedrückt, die in der Realität nur durch eine Einigung mit der Person erreicht wird. Darum ist der Leib Christus, wie das Blut Christus ist, der Leib als lebendiger, mit der Persönlichkeit geeinter Leib ist nicht ohne Blut, und das Blut nicht ohne Leib. (Concomitanz.)

Die Verschiedenartigkeit der Beziehung, in der dieselbe Persönlichkeit Christi unter den beiden Gestalten erscheint, tritt mehr für den Geist hervor, der im Brode zunächst auf den Leib, im Weine zunächst auf das Blut reflektirt, und gerade in dieser Scheidung sich Christus als Opfer denken muß, während

er ihn in der Einheit seiner Person als Priester denkt. Der Gedanke an die Einheit der Persönlichkeit in dieser symbolischen Trennung der Elemente bildet sich ganz auf dieselbe Weise, wie in den Stellen der Schrift, wo es heißt, daß Christus sein Blut darbringe. Auch hier muß ich in einem Akte den Heiland zweimal denken, jedesmal in verschiedener Beziehung, opfernd und geopfert. —

S. 8. Die Opfergabe Melchisedechs.

In den Gestalten, in denen Christus sein ewiges Opfer Opfer auf eucharistische Weise vollzieht, offenbart sich auch eine bestimmte Beziehung des melchisedechischen Priesterthums Christi, dessen Bedeutung der Hebräerbrief c. 17 nach einzelnen Beziehungen auseinanderlegt. Der Apostel begnügt sich, das persönliche Priesterthum Melchisedechs mit dem Christi in Parallele zu setzen, indem er selbst bekennt, das hohe Vorbild nicht nach allen Zügen erschöpfen zu wollen. 3, 11. Es ist nun zum Voraus einleuchtend, daß die Ähnlichkeit des Priesterthums Christi, die so emphatisch mehrfach ausgesprochen wird, sich auch auf die Opfergabe beziehe, um so mehr als Melchisedech nur einmal opfernd und somit als Priester erscheint, so daß seine Opfergabe auch sein Priesterthum charakterisirt. Diese Gabe aber war Brod und Wein, und Brod und Wein sind die Gestalten, in denen der Heiland dem Menschen erscheint, und in mystischer Trennung des Leibes von dem Blute als Opfergabe sich darstellt. Allerdings kann man darum nicht sagen, Christus opfere wie Melchisedech Brod und Wein, sondern Melchisedechs Opfer war eben nur ein Vorbild, wie das Blut der Böcke und Kälber: „allein das Himmlische selbst erforderte höhere Opfer als jene.“ Christus selbst aber hat jene Bilder auf sich bezogen, indem er in ihre Symbolik einging, und Brod und Wein vom bloßen Bilde zum sichtbaren Zeichen seiner himmlischen Opfergabe erhob. Wie vom aaronischen Priesterthum in seiner Erfüllung das Bild vom Blute stehen bleibt, doch so, daß als sein Wesen die ganze

Person des hingeopferten Heilandes eintritt; so bleibt in der Realisirung der melchisedechischen Gabe, die Gestalt des Brodes und Weines, doch so, daß ebenfalls die Person des Heilandes als Fleisch und Blut ihre Substanz bildet. So ist Christus in der heiligen Eucharistie nicht nur Priester, sondern auch Opfer nach Melchisedech's Ordnung.

Opfernd und geopfert ist also Christus in der heiligen Eucharistie, und während der priesterliche Charakter in seiner Einheit wurzelt, charakterisirt er sich als Opfergabe in der mystischen Trennung von Leib und Blut. Darum tritt das Opfer Christi in der letzten Beziehung noch mehr hervor als in der ersten. Das Verhältniß zur himmlischen Opfergabe ist aber dasselbe wie zum himmlischen Priesterthume; es ist, weil es derselbe Christus ist, dieselbe Gabe, aber in verschiedener, dort in verklärter, hier in verhüllter Gestalt. Das Blut, das dort im Allerheiligsten des Himmels gesprengt wird, ist auch hier; das Lamm, das auf dem Altar des Himmels liegt, liegt auch auf dem Altar der Kirche. Denn wenn einmal der Opferakt in die zeitliche Erscheinung auf Erden tritt, so muß um so mehr sein Objekt, die Opfergabe sichtbar werden.

S. 9. Verhältniß des eucharistischen Opfers zum Kreuzopfer.

Unblutig kann die Darstellung des Opfers Christi in der Eucharistie nicht in dem Sinne genannt werden, als ob es ein Opfer ohne Blut sei, vielmehr ist ja gerade in der einen Gestalt Christus als Blut gereicht. Aber unblutig ist es wie das Opfer im Himmel, in der Art, daß das Blut nicht wirklich vom Leibe getrennt, nicht wirklich vergossen wird, sondern daß auch das Blut die ganze Persönlichkeit des Heilandes ist, der todt war und nun lebt. (Christus passus.)

Darum ist in diesem Worte, wie der Gegensatz, so auch das Gemeinsame mit dem Kreuzopfer ausgedrückt, und zwar brückt es in dieser Beziehung nur das aus, daß Christus in der

Eucharistie nicht stirbt, da er ein für allemal am Kreuze gestorben ist, daß er aber in ihr zugegen ist, als der, welcher gestorben ist, und in seinem neuen Leben den Charakter und Geist seines Todes ewig und unveräußerlich an sich trägt. Wie das Opfer Christi im Himmel unblutig ist, obwohl er dort mit seinem Blute erscheint, weil es seinem Wesen nach, den bereits erfolgten Tod voraussetzt, so setzt auch das Messopfer den Kreuztod voraus; ohne ihn wäre es kein Opfer, weil ohne ihn Christus selbst kein Opfer wäre. Aber so wenig der Kreuztod die himmlische Opferung, nach der klaren Darstellung des heiligen Paulus, von dem Begriffe des Opfers ausschließt, da er vielmehr durch sie erst den vollen Opfercharakter erhält, so wenig kann er die eucharistische Opferung ausschließen, die mit der himmlischen identisch ist.

Es schließt auch das eucharistische wie das himmlische Opfer den Tod Christi in sich ein, aber freilich nicht als geschichtliches Ereigniß in der Außerlichkeit seines zeitlichen Verlaufes, nicht als Thatsache, sondern als That, in dem unveränderlichen Grunde der Persönlichkeit, die in dem äußern Ereigniß nur zur bewährenden Erscheinung gekommen ist. Denn wie der barmherzige Mensch sein Liebeswerk in sich trägt vor und nach der That, weil die gute wie die böse That „aus dem Schatze des Herzens“ hervorgebracht wird, so trägt auch der Heiland seinen Tod, der eine freie That der Aufopferung ist, ewig in seiner Person. Symbolisch ist dieß dadurch dargestellt, daß er auch am Leibe seiner Verklärung seine Wundmale, diese Zeugen seines Leidens und Sterbens trägt. Joh. 20, 27. Wie nun in der Eucharistie das Wesen des Leibes Christi enthalten ist, ohne seine ihm entsprechende Erscheinung (Substanz ohne Accidenz), so ist auch sein Tod in ihr gegeben in seinem tiefem, persönlichen Grunde ohne seine geschichtliche Außerung. Diese ist bloß symbolisch dargestellt in der Trennung der Gestalten.

Nur in diesem Sinne kann das eucharistische Opfer eine unblutige Wiederholung und Erneuerung des blutigen Kreuz-

opfers genannt werden. Denn was im Geiste, im Willen des Erlösers vorging, als er freiwillig den Tod an sich erlitt, was also seinem Tode, den er seiner äußern Erscheinung nach mit den beiden Schächern an seiner Seite gemein hatte, diese unendliche Bedeutung gab, daß er zum Opfer, zum Erlösungstode wurde, das dauert ewig im Himmel, das erneuert sich täglich auf unsern Altären. Es ist also nicht die Wiederholung eines geschichtlichen, rein zeitlichen Ereignisses, sondern ein Akt, der über der Geschichte, weit über der Zeit steht, tritt in die Zeit ein. Im Tode hat dieser Akt seinen Ausgangspunkt aus der Zeit in die Ewigkeit, und in der Eucharistie tritt er wiederum in die Zeit. — Eine Analogie mit den unblutigen Opfern des alten Bundes hat die Eucharistie nur in ihren äußern Gestalten, die der Pflanzenwelt entnommen sind. Wie jene unblutigen Opfergaben in der mosaischen Liturgie nie für sich selbst geopfert wurden, sondern immer mit blutigen Opfern in Verbindung traten, so verliert Brod und Wein in der Eucharistie ganz den eigenen Bestand, es hat für sich keine Bedeutung mehr und wird zur bloßen Gestalt, in der das eigentliche Opfer erscheint. Die Rückbeziehung auf den vergangenen Moment des Todes, in dem das Opfer Christi in die geschichtliche Erscheinung trat, ist der Grund, warum man das eucharistische Opfer auch Gedächtnißopfer (*sacrificium commemorativum*) nennt. Keineswegs wird es dadurch als ein bloßes Erinnerungszeichen (*nuda commemoratio*) des in jeder Beziehung abgeschlossenen und vergangenen Opfers erklärt, es ist nicht das Gedächtniß eines Opfers, sondern ein Opfer des Gedächtnisses; der Geopferte selbst ruft in realer Gegenwart seine erste Opferung, seinen Tod den Menschen und gleichsam Gott selbst ins Gedächtniß. Es ist also damit nur ausgedrückt, daß das Meßopfer nicht ein für sich bestehendes, unabhängiges Opfer ist, sondern sich nothwendig an den Kreuztod Christi anknüpft.

Wenn wir so die volle Identität des eucharistischen Opfers mit dem Opfer Christi nachgewiesen haben, so kann natürlich

nicht mehr davon die Rede sein, welcher Art von Opfern, ob den Lob- oder Dank- oder Sühnopfern es beizuzählen sei, sondern es trägt ein für allemal den vollen Charakter des Opfers Christi. Darum ist es vor allem Sühnopfer, denn es ist das Blut, das vergossen ist für die Sünden der Welt. Im eucharistischen Opfer stellt sich aber nicht diese allumfassende Beziehung der Sühne des Heilandes dar, sondern vielmehr tritt darin die Anwendung der allgemeinen Versöhnung für die bestimmte Zeit der einzelnen Darbringung hervor; denn es ist ja das ewige Opfer Christi, wie es wirksam wird in der Zeit und für die Zeit.

Allein dieß Eintreten des Opfers Christi in eine bestimmte Zeit ist an Bedingungen von Seite des Menschen gebunden. Schon die Gestalten, in denen es erscheint, sind nicht unmittelbar der Natur entnommen, sondern sie kommen aus des Menschen Hand, und der Akt selbst, in dem sich Christus in diese Gestalten einsetzt, ist durch einen menschlichen Akt vermittelt. Es tritt also das Opfer Christi in eine bestimmte Zeit ein nur durch Mitwirkung der Menschheit in dieser Zeit, wie sie repräsentirt ist in der Kirche. — Das Meßopfer ist auch Opfer der Kirche. —

Anmerkung. Um Mißverständnissen vorzubeugen, erlaubt sich die Redaktion Folgendes hinzuzufügen:

Wenn in vorliegender Abhandlung S. 246 Z. 19 als das Wesen des Todes Christi die freie That, die innere geistige Gesinnung, der Gehorsam bis zum Tode erklärt und demgemäß S. 247 Z. 6 als das wesentlich Erlösende der Opferwille Christi erklärt wird, so ist es zu verstehen von dem Akte der göttlichen Person Christi, die in voller Freiheit, die in ihre Substanz aufgenommene menschliche Natur in den Tod hingab und damit als einem freien, von der göttlichen Person vollführten Akte eine unendliche Sühnung der göttlichen Majestät leistete. Uebrigens können alle einzelnen Akte des Gottmenschen als sich auf den Kreuzestod beziehend und in diesem als in ihrer Spitze sich vollendend aufgefaßt werden.

In Bezug auf den später bezeichneten Opfercharakter der Eucharistie ist auch das andere Moment hervorzuheben, daß eben in der gesonderten Konsekration des Brotes zunächst in den Leib und des Weines zunächst in das Blut Christi der gewaltsame Kreuzestod Christi, wenn auch in mystischer Weise, real dargestellt und real commemorirt erscheint und somit auch der geschichtlichen Ursache des Todes Christi in mystischer Weise Ausdruck gegeben ist.